

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 36

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

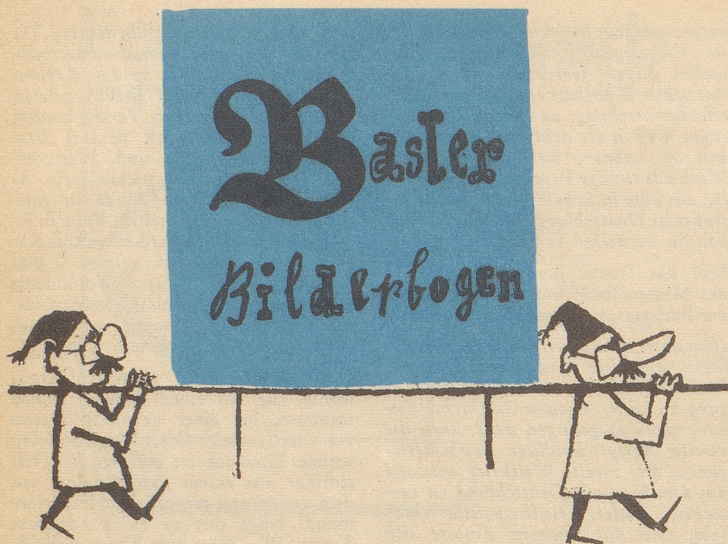
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Wunder geht um

Von Hanns U. Christen

Die erste Nachricht kam aus Sankt Montant. Dort war die genügsame, mit einem wahren Ameisenfleisse ihrem Broterwerb nachgehende Bevölkerung gerade damit beschäftigt, große Holzstämme auf der Straße dorfwärts zu schleppen, als das Unerhörte geschah. Kein noch so alter Veteran hatte jemals so etwas erlebt; keine noch so alte Frau aus dem Dorfe wußte von auch nur Aehnlichem zu berichten. In keiner Chronik fand sich etwas dergleichen, und selbst das Dorf überhaupt war sprachlos. Was geschah, war dies: aus heiterhellem Himmel begann es plötzlich Brot zu regnen! Wundervolles, frisches Weißbrot samt knuspriger Rinde, wie es der beste Bäcker in St. Montant herzustellen pflegte. Der Vergleich ist zwar etwas wenig schlüssig, weil es in St. Montant überhaupt nur einen Bäcker gibt – aber sein Brot ist gut, wirklich. Solches Brot regnete es auf die Bevölkerung herab. Kaum hatten sie, mitten in der Arbeit, das Unfaßliche bemerkt, als sich alle auch schon mit Eifer auf das Brot stürzten und es, jeder nach seinen Kräften, dorfwärts trugen. Bald war kein Stück mehr da, das nicht davongetragen gewesen wäre. Aber woher mochte das Brot gekommen sein?

Die schlichte Bevölkerung von St. Montant war nicht zum Philosophieren geboren, sondern zum Arbeiten und zu den kargen Genüssen des täglichen Lebens. So machte sie sich keine großen Gedanken über die wundersame Herkunft, sondern ging weiter ihrer Arbeit nach. Die Nachricht drang aber nach außen und erstaunte jedermann.

Dann geriet eine weitere Meldung in die Welt: in Carpentras hatte es ebenfalls Brot geregnet! Die äußeren Umstände waren recht ähnlich. Auch hier war ein Teil der

Bevölkerung damit beschäftigt, Holz zu transportieren, wenn auch nicht Erlenholz, sondern Pinienholz, als urplötzlich aus dem Nichts Brot in kaum faßbaren Mengen herabfiel. Manche Elemente ließen daraufhin sofort ihr Holz fallen und stürzten sich auf das Brot; andere, besonnenere hingegen brachten zuerst ihre angewiesene Arbeit zu Ende und begannen dann, Brot einzusammeln, das so unerklärlich und in so großer Quantität auf sie gekommen war.

Nur kurze Zeit später wurde die arbeitsame Bevölkerung von Eygalières vom Wunder betroffen. Auch sie war mit Holztransport beschäftigt, jedoch war es diesmal Holz von Olivenbäumen. Gerade war zwischen zweien ein heftiger Disput darüber ausgebrochen, wer von ihnen einen großen Stamm allein tragen dürfe, als mitten zwischen die beiden Streitenden ein riesiges Brot fiel. Ueberrascht, um nicht zu sagen konsterniert, hielten sie im Streite inne, blickten beide auf das Brot, würdigten den Olivenstamm keines weiteren Blickes und begannen ungesäumt, sich um das Brot zu streiten. Schließlich packten sie es beide, jeder von einer andern Seite, und versuchten es wegzutragen, jeder nach seiner Seite. Es war ein nutzloses Beginnen, das erst dadurch zu einem glücklichen Ende gebracht wurde, daß ein Dritter auf den Plan trat und das Brot wegschleppte.



HOTEL ROYAL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

BASEL

Inzwischen hatte es auf die Bevölkerung von Eygalières weitere Riesmengen von Brot geregnet. Auch sie kamen aus dem Nichts, wenn auch unzweifelhaft von oben. Die Beobachtungsverhältnisse wären in Eygalières nahezu ideal gewesen. Der Himmel war ungetrübt blau, die Sonne schien heiß aus Osten, wo sie kaum aufgegangen war; kein dichter Baumbestand (wie in Carpentras) und keine eng beieinander stehenden Büsche (wie in St. Montant) verdeckten das Gesichtsfeld. Dennoch konnte niemand sagen, woher das Brot kam. Es mußte aus so großer Distanz herabgefallen sein, daß seine Herkunft jenseits des Bereiches der Sehschärfe aller Betroffenen lag – wenn nicht gar überhaupt im Uebernatürlichen!

Das war es denn auch, was in Eygalières bald von Mund zu Mund ging. Eine alte Arbeiterin hatte den Gedanken zuerst geäußert. «Das Brot», sagte sie, «ist nicht irdischen Ursprungs» Rationalisten verlachten sie – aber nur mit halbem Herzen, denn auch sie konnten keine Erklärung auf Grund bewiesener wissenschaftlicher Erkenntnisse geben. Die große Masse der Unsicheren glaubte daher sofort blindlings der alten Arbeiterin, zumal die schon so alt war, daß man ihr tiefe Einsicht in das weniger Klugen verborgene Gebiet der Welt zubilligen mußte.

Die Reaktion der Presse ließ den Wandel der Auffassungen über die Herkunft des Brotsegens erkennen. Zuerst lauteten die Ueberschriften nur «Mysteriöser Brotregen in Südfrankreich» und ähnlich. Dann hieß es «Brot fällt vom Himmel auf Carpentras», und nun las man Titel wie «Das Brotwunder von Eygalières». In offiziellen Kreisen folgte man der Entwicklung mit Aufmerksamkeit, wenn auch noch nicht mit Besorgnis. Das aus dem Ungewissen herabgefallene Brot stellte ja schließlich einen wertvollen Beitrag zur Volksernährung dar und half mit, die Lebenskosten niedrig zu halten. Bedenklich allerdings war stellenweise schon die psychologische Reaktion. Unter der Wirkung der Nachrichten kam es an verschiedenen Orten zu Erscheinungen der Disziplinlosigkeit. Bisher linientreue Arbeitskräfte erschienen nicht mehr am Arbeitsplatz, sondern verlegten sich darauf, auf den Brotsegen zu warten. Es waren nicht die besten Elemente, aber ihr Beispiel steckte an, wie dies das Beispiel schlechter Elemente ja stets tut. Es kam an einigen Orten zu Arbeitsniederlegungen und zu Disziplinarverweigerung, aber dennoch nicht zum erhofften Brotregen.

Dann wurde plötzlich aus dem Tal der Durance ein neuerlicher Brotregen gemeldet. Zuerst von einem sonst nicht näher bezeichneten Platze im Schatten von Pinien. Dann kam eine Meldung von ganz großen Brotmengen, die vom Himmel auf den Fußballplatz von Ma-

nosque herabgefallen waren. Diesmal war es nicht nur Brot allein, sondern auch Schmelzkäse in großen Mengen. Muster, die behördlicherseits der Bevölkerung entrissen und von den zuständigen Stellen analysiert wurden, ließen klar erkennen, daß es sich um Schachtelkäse der Marke «La Vache qui rit» handelte. Es war zum erstenmal in der Geschichte des Fußballplatzes von Manosque, daß es dort nicht nur überreife Tomaten auf faule Fußballspieler, sondern Brot und Käse auf die Bevölkerung geregnet hatte. Auch kein anderer Ort des ganzen Departements, ja selbst der ganzen Region, konnte bisher derartiges berichten.

Immer aufmerksamer wurde die Presse. In Leitartikeln beschäftigten sich vor allem die staatlichen Organe mit den Problemen, die der Brot- und neuerdings auch Käse-segen aufwarf. «Das Brotwunder – Segen oder Seuche?» wollte ein Journalist sogar schreiben, wenn er auch im innersten Herzen davor bangte, daß ihm diese skeptische Frage den Groll des Uebernatürlichen eintragen könnte, das da Brot und Käse unter das Volk warf. Im Vertrauen auf den Verdacht, daß das Uebernatürliche die Leitartikel der staatlichen Presse doch nicht lesen werde – sie wurden von den Staatsbürgern schon wenig genug gelesen ... – wagte er es dann doch, seinen Artikel zu schreiben. Eigentliche behördliche Reaktionen standen jedoch noch aus, wenngleich aus für gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautete, daß die Behörden bezüglich der Herkunft der herabfallenden Lebensmittel und der Ursache ihres Herabfallens bereits eine sichere Spur verfolgten. Die immer wieder mit Fragen überhäuften Wissenschaftler hüllten sich ebenfalls in Schweigen. Nur einer deutete an, daß das Brotwunder möglicherweise mit der guten Sichtbarkeit des Planeten Venus am Abendhimmel zu tun haben könnte ... Aufrufe zu schärfster Wachsamkeit wurden überall erlassen, führten aber vorderhand nicht zu brauchbaren Beobachtungen. Nur die Tageszeiten des Brotregens konnten festgelegt werden: Brot regnete es stets am Morgen, zu Mittag und kurz vor Beginn der Abenddämmerung; Käse regnete es nur am Morgen.

*

Dank ausgezeichneten Informationen bin ich in der glücklichen Lage, das Wesen und die Natur des Brotwunders genau zu erklären. Brot regnete es stets dort und dann, wo ich in den Ferien bei Picknick oder Camping zu essen geruhte. Käse regnete es stets dort und dann, wo ich frühstückte. Der Grund des Wunders ist der, daß ich die fleißig Holz schleppenden Ameisen an diesen Orten mit Brotkrumen und Käseresten zu bestreuen pflegte, um ihnen ihr hartes Dasein in ihrem sozialistischen Kastenstaate zu erleichtern